

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Hausfrieden**

**Iffland, August Wilhelm**

**Wien, 1799**

Auftritt II

[urn:nbn:de:bsz:31-90046](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-90046)

## Zweyter Auftritt.

Geheimrath. Geheimrathin.

Geheimrath. (steht langsam auf, deckt die Stuhllehnen zu, und schellt.)

Bedienter. (kommt.)

Geheimrath. Frage Er den Rahmen auf mein Zimmer!

Bedienter. (nimmt den Rahmen und geht ab.)

Geheimrath. (will, da der Bediente fort ist, folgen.)

Geheimr. (nachdem sie einige Schritte gegangen ist.) Julie!

Geheimrath. (kehrt um.) Was verlangen Sie?

Geheimr. (gutmüthig.) Ich habe viel mit Ihnen zu sprechen.

Geheimrath. (kommt noch näher.)

Geheimr. Wir waren vor Tische nicht allein. Sind Sie wohl geneigt, mich jetzt mit einer Geduld anzuhören?

Geheimrath. (steht ihn fest an.) Ja, mein Herr.

Geheimr. Nicht so! Der Ton ist nicht gut.

Geheimrath. In diesem Tone haben Sie zuletzt mit mir gesprochen.

Geheimr. Ich danke Ihnen, daß Sie zu Tische gekommen sind.

Geheimrath. (etwas von ihm gewandt.) Es war der Befehl meiner Mutter.

Geheimr. Ich frage nicht, ob Sie ohne diesen Befehl meine Heftigkeit mir gar nicht nachge-

sehen haben würden — ich hoffe es von Ihrem Herzen, das ich immer erkannt habe, und danke Ihnen.

**Geheimrath.** (nimmt das mit einer unwillkürlichen Bewegung von Höflichkeit auf, und will gehen.)

**Geheimr.** Ich habe noch viel mehr zu sagen; machen Sie mir doch Muth dazu.

**Geheimrath.** Weiß ich, ob es gut ist, wenn ich bleibe; — ich kenne ja meine Lage nicht.

**Geheimr.** Ich will offenherzig reden, komme denn daraus, was für uns beyde das beste ist! — Julie — liebe Julie!

**Geheimrath.** Es ist grausam, daß Sie in der Sprache der vergangenen, schönen, traulichen Zeit mich anreden. Sie ist nicht mehr, und nimmer wird sie wieder kommen! — Ach! welches ein himmlisches Bild haben Sie mit diesem Tone mir wieder zurück gerufen!

**Geheimr.** Julie! Ihr Kummer, Ihre Thränen, Ihr stilles Dulden haben mich auf eine Höhe gestellt, die ich nicht verdiene — (lebhaft.) Gethan ist nun das mühsame Geständniß, das mein Stolz so lange verweigert, und lieber Ihr Recht bestritten als mein Unrecht anerkannt hat. — Mütterlicher Rath — Ehrlichkeit und Liebe — ja — Liebe — führen mich zu Ihnen. Statt daß Ihre Thränen mich anklagen und beschämen, leite mich Ihre Güte, und freundliche Liebe führe mich aus Verwickelungen!

**Geheimrath.** (setzt sich, flüßt den Kopf, und reicht ihm die andere Hand hin.)

**Geheimr.** Ihr Händedruck ergreift meine

Seele! Nie habe ich herzlicher für Sie empfunden, als in diesem Augenblicke!

**Geheimrath.** (sieht ihn an, und hält noch seine Hand.) Weiter — weiter! O dieser schöne Traum kann nie lange genug dauern.

**Geheimr.** Ich will mich Ihnen anvertrauen.

**Geheimrath.** Soll ich das wünschen? Die Täuschungen des schlummernden Kranken sind so oft besser als sein Erwachen!

**Geheimr.** Nein! keine Täuschungen mehr. Wahrheit wollen wir uns geben, und beyde genesen. Ich bekenne Ihnen —

**Geheimrath.** Ach! —

**Geheimr.** Liebe Julie! liebe Frau! — beste Freundin! ziehen Sie Ihre Hand nicht von dem Kranken; von Ihnen will er ja Genesung! Ich bekenne Ihnen, daß ich eine Empfindung für die Hainfeld habe. Nein, daß —

**Geheimrath.** (mit einem Schrey.) O Gott! (sie wirft sich in den Stuhl, und bedeckt das Gesicht.) Ach! ich wußte es ja!

**Geheimr.** Daß ich sie hatte. Denn wahrlich, jetzt erfüllt nur Ihr Bild meine Seele. — Mein ist die ganze Schuld; denn von der Hainfeld wurde diese Empfindung nicht anerkannt. Das Schlimmste wissen Sie nun: wollen Sie das bessere hören?

**Geheimrath.** Kann ich einem Versprechen glauben?

**Geheimr.** Auch verspreche ich nichts; von Ihnen erbitte ich ein Versprechen.

**Geheimrath.** (sieht auf.) Wie?

**Geheimr.** Daß Sie mich zu dem Glücke zurück führen, das ich sonst in ihrem Besitze genoß.

**Geheimrath.** Sonst? und nun nicht mehr? (seufzt.) Und nun nicht mehr!

**Geheimr.** Wir waren eine Zeit her einander nicht mehr das, was wir uns sonst waren. Aber —

**Geheimrath.** Vollenden Sie nicht. Für das, was mir nun noch werden kann, für Mitleid, Bedauern — Mitleid für Liebe! Nein, dafür hat mein volles, mächtiges Gefühl keinen Sinn!

**Geheimr.** Bringt das Gefühl Ihres hohen Werthes mich reuig und herzlich da zu Ihnen her, so könnten Sie das nicht achten? Auf Wahrheiten will ich das Heil unserer Zukunft gründen, nicht auf den Rosendust der Schwärmerey. Und nun sollte Ihnen fränkelnde Blüthe lieber seyn, als gesunde Frucht?

**Geheimrath.** Was lassen Sie mich hoffen! O Ferdinand!

**Geheimr.** Glück in Wahrheit! — Entzückend ist der Göttertausch der ersten Liebe! Aber glauben Sie, daß auch die besten Menschen, zu denen ich nicht gehöre, obwohl ich auch keiner der schlimmsten bin, in diesem Rausche geblieben wären? Meine Julie! es ist nicht möglich. Es wäre vielleicht nicht einmahl gut.

**Geheimrath.** Warum nicht? warum nicht?

**Geheimr.** Der Zauber der Imagination zerflattert in den harten Ecken des Lebens und schwindet. Aber dann bleibt den beyden, die Hand in Hand durch das Leben gehen, ein Gut —

sine Burg, von der herab sie ruhig in die Tiefen ehen — innige Freundschaft! Das gute Weib bleibt erste, einzige Freundin. Ihr gehört des Freundes Herz; ihr gehören seine Gedanken, die ganze Geschichte seines Tages, er sey nahe oder ferne.

**Geheimrath.** Waren Sie so gegen mich?

**Geheimr.** Ich will so werden.

**Geheimrath.** (Entzückt.) Ferdinand!

**Geheimr.** Nicht ihr Liebhaber werde ich mehr seyn; aber dein treuer Mann, so wahr ich ehrlich bin.

**Geheimrath.** O meine Mutter, — meine Mutter!

**Geheimr.** Von ihr komme ich — Julie! ich will keine andre mehr lieben, als dich! ich werde mich strenge richten, wenn ich für eine andre empfinden sollte. Das ist mein männlicher Wille. Aber wenn eine Laune, ein Etwas mich anzöge — wenn ich für eine fremde Gestalt, einen Augenblick nur, das Gefühl haben sollte, was man für — ein schönes Gedicht hat — wolltest du deshalb die ganze Summe deines und meines Glücks aufgeben? oder willst du zufrieden seyn, wenn ich — und das gelobe ich mit heiliger Treue — dir zuerst sage: — „Julie! ich bin auf einem Abwege, habe Acht auf mich — reiße mich nicht zurück — nein! wandle, wie sein guter Geist, dem Irrenden voraus — er folgt dir!“ Am Ausgange des Labyrinths reichst du mir die Hand, und mit dankbarem Entzücken, mit herzlicher Liebe sinkt der gerettete Freund an den Br-

sen seiner einzigen Freundin nieder! — Julie!  
das kann ich geloben; was kannst du?

**Geheimrath.** (mit offnem Armen.) Dich —  
lieben!

**Geheimr.** (umarmt sie.)

**Geheimrath.** Dir verzeihen!

**Geheimr.** Mein treues Weib! Nur deine  
Ungeduld, das Gefühl deines Werthes, das ich  
für Stolz hielt, deine Thränen, die mich quäl-  
ten, gaben fremden Lächeln Reize. Das holde  
Lächeln der Vergebung, womit du mich in dei-  
nen Armen hältst, löscht alle fremde Reize aus.

**Geheimrath.** Sey offen, und ich will dei-  
nen Weg auf deine Weise mit dir gehen; ich  
will Gefahren gern ertragen; nur laß mich sie  
nicht rathen! laß mich sie wissen!

**Geheimr.** Bey Gott! Und hast du Arg-  
wohn, so sprich ihn aus. Frage mich selbst!  
Nur forsche nicht! — nur wolle nicht den Gram  
des Herzens mit angenommener Kränklichkeit  
verbergen! Versteckter Gram, die Siechentage  
umgewandelt, ist ein Tyrann, der alles Band  
der Ehe, der Freude des Lebens selbst zernichtet.

**Geheimrath.** Hinweg damit! wir haben  
einen neuen Bund geschlossen. Umfasse mich —  
ich dich! Den Forderungen des Mädchens habe  
ich entsagt — des Weibes Rechte hast du mir  
neu gelobt. Sey gut und wahr — freundlich will  
ich seyn und muthig — so walleu wir unsern Pfad  
als Mann und Weib! (sie gehn Arm in Arm ab.)